

Zur Persönlichkeit Giselas von Kochel in Oberbayern

von Romuald Bauerreiß OSB, München

Unter den zahlreichen altbayerischen Klöstern der Agilolfingerzeit ragt das ungefähr seit 800 dem heiligen Benedikt, ursprünglich aber dem heiligen Jakobus geweihte *Benediktbeuern* (BA Murnau, Obb) nicht nur durch seinen reichen Grundbesitz, den kostbaren Schatz einer echten frühbezeugten Benediktusreliquie, sondern auch durch seine in der Reichspolitik Karls des Großen maßgebliche Stellung hervor. Es handelt sich hier nicht um eines der zahlreichen baiuvarischen Sippenklöster der Frühzeit, sondern um einen bald nach seiner Gründung systematisch ausgebauten Vorposten karolingischer Einheitsbestrebungen, der gerade in dem immer unsicheren, keineswegs frankenfreundlichen Bayern seine besondere Bedeutung hatte. Die Aufsehen erregenden Schenkungen des Armes des hl. Benedikt (aus Fleury) wie die Überlassung eines Normstückes der Benediktinerregel waren nicht nur Frömmigkeitsakte des Kaisers, sondern deutliche Kennzeichen der Absichten Karls: Über die Einheit des Mönchtums, des damals einzigen und ersten Kulturträgers im Reich, über die Benediktinerregel zur Reichseinheit. Gewiß alle Unitaristen im heutigen Deutschland könnten Karl als ihren Patron anrufen.

So ist es gar nicht verwunderlich, wenn neben dem bezeugten Wohltäter Karl in dem ursprünglich huosischen Sippenkloster auch eine Wohltäterin und zwar aus fränkischem Königsadel auftritt, mögen die Nachrichten darüber auch noch so verwischt und entstellt sein. So erzählen mehrere chronikalen Berichte¹, die insgesamt zumeist der Mitte des XI. Jahrhunderts, also der Zeit der Wiederherstellung entstammen, von einer *Kysila*, die Bücher und Grundbesitz an Benediktbeuern und das benachbarte Frauenkloster Kochel geschenkt haben soll. Es verschlägt nichts, wenn sie bald „regina“ dann aber nur „regali stemmate genita“, dann wieder als „regina et monialis“ bezeichnet wird. Niemand wird den Titel als Königin zu wörtlich nehmen, so wenig wie der Chronist die königliche, fränkische Abkunft nur erfunden haben kann. Cottschalk (um 1020), so heißt der Schreiber der Notizen, hat vielmehr konkrete Aufzeichnungen

1) Die Nachrichten darüber in MG SS IX, 243 ff. Zu all dem die eingehenden Untersuchungen von R u f Paul, Kisyła von Kochel und ihren angeblichen Schenkungen (Diese Zeitschrift 47 [1929], S. 461 ff).

über Kysila vor Augen gehabt. Er weiß von einem Schreiber Chadold, der mit der „Königin“ gekommen sei, so wie er den Todestag Kysilas angibt, den 15. März. Gerade dieser Todestag, der auch in das Benediktbeurer Totenbuch² eingegangen ist, bringt schon etwas Klarheit:

15. Martius: Ornolphus et Udalricus n. c. Gaswindis fundatrix in Cochel. Gisela regina, soror nostra.

Es bedarf nicht der Erläuterung, daß hier eine Person aufgespalten ist und daß Gaswind, ein andermal auch Gailswind genannt, eine Baiuvarisierung von Kysila ist. Nicht nur der Name Gailswind wäre singulär, eine Gailswind ist auch sonst nirgend als Schenkerin bezeugt, wohl aber Kysila. Da diese „monialis“ war, kann sie mit Recht im Nekrolog als „soror nostra“ bezeichnet werden. Wie gewöhnlich wird die Wohltäterin als Stifterin, hier als Schwester der huosischen Stifter, bezeichnet wie etwa Karl der Große als Stifter von Metten u. a. Man darf als bescheidenes Ergebnis all der frühen Nachrichten über Kysila annehmen; daß es in der Frühzeit Benediktbeuerns eine große Wohltäterin namens Kysila — oder wie die gewöhnliche Form dieses Namens lautet: Gisela — gegeben hat, 2. daß ihr Todestag ein 15. März war, daß sie 3. aus fränkischem Hochadel stammte und 4., daß sie nichts (unmittelbar) mit der huosischen Stifterfamilie, den „Brüdern“ Lantfried, Waltram und Eliand zu tun hat.

Wer war Gisela? Die Frage ist oft schon gestellt worden. Während einige³ sie für die Schwester oder Tochter Karls des Großen hielten, haben sich andere mit einem bescheidenem *ignoramus* begnügt.

Neues Licht auf die Frage wirft nunmehr das Finderglück wie die eingehende Fachkenntnis Prof. Bernhard Bischoffs. Er entdeckte in einer aus Bernried stammenden Handschrift ein Blatt beschrieben von einer Hand des IX. Jahrhundert und zwar in typischer Schrift, die Bischoff als Eigenart nordwestfranzösischer Nonnenklöster der Karolingerzeit, besonders in Chelles, herausgearbeitet hat⁴. Die Schrift zeichnet sich durch ihre Feinheit und Zierlichkeit aus. Man fragt sich, wie das Stück in die Würm- oder Ammerseegegend gelangt und es ist der Schluß nahe an Gisela von Kochel zu denken, die, falls sie die Schwester Karls des Großen war, auch Äbtissin von Chelles war. Als solche ist sie bezeugt⁵ 13/VI 799:

Ghysela nobilissima regis filia Pippini et Bertredanae regine olim und ebenso am gleichen Tag in der Bestätigungsurkunde Karls des Gr.:⁶ *illustris deo sacrata Gisla, dilectissima soror nostra*

Damit ist Gisela als Schwester Karls wie auch als Nonne oder Kano-

2) MG Nocr. I, S. 4

3) Vgl. die Zusammenstellung bei Ruf, ebd. S. 463.

4) Bischoff B., Die Kölner Nonnenhandschriften und das Scriptorium von Chelles (Karolingische u. ottonische Kunst. Werden, Wesen, Wirkung, S. 395—411) Wiesbaden 1957.

5) MG Dipl. I, 484.

6) MG Dipl. I, 255.

nisse (deo sacrata) einwandfrei bezeugt. Geboren war sie 757, gestorben ist sie vor 825⁷.

Gisela von Chelles war eine Freundin von Büchern und gelehrter Studien. Alkuin widmet ihr und ihrer Nichte Rotraud, die anscheinend bei Gisela später gelebt hat, einen Kommentar zum Johannesevangelium, den sie sich gewünscht hat⁸.

So stützt das Bernrieder Fragment die alte Meinung, daß es sich bei Gisela von Kochel um die Schwester Karls des Großen handelt.

Klarer als die angeblichen Bücherschenkungen Giselas von Kochel sind ihre Zuwendungen an Grundbesitz und Höfen. In einer *descriptio Praediorum* von Benediktbeuern aus dem XI. Jahrhundert sind bei der Aufzählung der Güter auch glossenhaft die Namen der Tradenten darüberschrieben⁹. Diese Zuweisungen sind verlässlich, da sich der größere Teil der genannten Güter samt ihren Schenkern andersweitig belegen läßt, abgesehen, daß auch die Patrozinien der überlassenen Kirchen — was noch wenig beachtet — als Pertinenzpatrozinien von Benediktbeuern (Jakobus und Benediktus) die alte Abhängigkeit einwandfrei beweisen. Gisela werden in dieser Liste folgende Güter zugeschrieben:

1. Gauting (St. Benedikt)
2. Buchhof-Starnberg (St. Benedikt)
3. Leutstetten (S. Alto, eigentlicher Patron unbekannt)
4. Unterpfaffenhofen (St. Jakob)
5. Alling (BMV)
6. Wolfithsreit (unbestimmbar)¹⁰

Gauting, Starnberg und Pfaffenhofen tragen die alte Benediktbeurer Patrone, während Alling bei der unmittelbaren Nähe wohl einen anderen wählen mußte. Gauting, Pfaffenhofen wie Alling werden um 1050 als „villae“ bezeichnet^{10a} und erscheinen stets in Benediktbeurer Besitz. All

7) Hier erscheint in Chelles ihre Nachfolgerin Äbtissin Helvidis (Vgl. Chelles in Dict. d'histoire et de Géographie ecclésiastique XII [1953], S. 604).

8) MG Epist. IV, 322, 354, 357.

9) MG SS XI, S. 223.

10) Vermutlich handelt es sich dabei um einen Editionsfehler der, wie andere Beispiele zeigen, in Altbayern völlig ortsunkundigen Monumentalisten.

10a) Vgl. die treffliche eingehende Ortsgeschichte von Gauting von Krämer Wolfgang, Geschichte der Gemeinde Gauting, Gauting 1949, S. 113. Das Benediktuspatrozinium jedoch wird unrichtig auf die dortige Tätigkeit der Benediktiner statt auf den Benediktbeurer Besitz zurückgeführt. Mit Recht dagegen lehnt Krämer ab die Beziehung der in den Freisinger Schenkungsurkunden wiederholt schon im VIII. Jhd. bezeugten „ecclesia s. Michaelis in Cotingas“ auf Gauting, eine der zahlreichen Fehllokalisierungen Bitteraufs. Es handelt sich dabei einwandfrei um die Michaelskirche von Götting (LK Aibling). Die Pfarrkirche St. Benedikt in Gauting ist urkundlich erstmals 1150 als Benediktbeurer Pfarrei bezeugt (Benediktbeurer Traditionsbuch ed. Baumann in Archivalische Zeitschrift NF 20 [1914], S. 29 f.). Das Auftreten zweier alter Gotteshäuser in Gauting ist nur zu erklären aus dem Bestand einer Seelsorgskirche B. M. V. geweiht, die folgerichtig inmitten eines alten Reihengräberfeldes liegt und der alten Königshofkirche, die bei der Schenkung das Patrozinium des neuen Eigentümers annahm.

die genannten Orte sind aber nur ein Aushub aus einem größeren bedeutenden Güterstreifen, der in Starnberg beginnend nördlich der Würm entlang zieht und bei Gauting der Römerstraße Augsburg-Salzburg entlang nach Nordwest dreht. Dieser Streifen trägt offensichtlich königlich-fränkisches Gepräge. So erscheint der alte Ort *Königswiesen* (4 km südlich Gauting)¹¹:

977/81: (Comes Ogo tradidit) in loco Regisprata dicto, id est Chunin-geswuisa de proprietate, quam regio dono accepit

Hier ist durch den Namen wie die Schenkung das alte königliche-fränkische Eigentum einwandfrei gekennzeichnet. Nicht weit davon ist die alte Karlsburg bei Leutstetten, die nach neuester Untersuchung als karolingisch erwiesen ist¹². Am bekanntesten ist die sagenumspinnene Reismühle bei Gauting, der sagenhafte Geburtsort Karls des Großen, eine Legende, die immerhin schon für das 13. Jahrhundert verbürgt ist¹³. Es ist kein Mangel an Kritik, wenn man als bescheidenen geschichtlichen „Kern“ diese Sage alte fränkisch-königliche Besitzverhältnisse in dieser Gegend annimmt¹⁴.

Gisela tradiert aus diesem Landstreifen, der völlig verschieden ist von dem Dotationsland der huosischen Stifterfamilie, das sich um Beuerbach bei Landsberg (Burinbach, St. Benedikt), Königsdorf (Wendensiedlung), Gelting (St. Benedikt!), in Uffing und Söchering, in Polling (St. Jakob und Benediktbeurer Gründung) und Höchstatt (St. Jakob!), in Windorf, Hagen und Bierdorf in der Staffelseegegend ausbreitet. Gisela kann aus diesem fränkisch-königlichen Besitz nur schenken, wenn sie selbst dem fränkischen Königsadel angehörte. Sie kann aber nicht die Tochter Karls des Großen gewesen sein, die alsbald verheiratet wurde. So bleibt für Gisela von Kochel nur die von Karl dem Großen selbst verehrte leibliche Schwester, die Äbtissin von Chelles, übrig und Prof. Bischoffs Vermutung bestätigt sich.

Eine Bestätigung bietet ein dem 13. Jahrhundert angehörendes Nekrolog des berühmten Klosters Faramoutier (Archives de Seine-et-Marne), das zum 13. März (Benediktbeuern 15. März) eine „Gela abbatisa obiit“ anführt^{14a}, während das erst dem Spätmittelalter angehörende Toten-

11) Bitterauf Th. Die Traditionen des Hochstifts Freising I, München 1907, Nr. 1281—1283.

12) Paulus Herbert, Zur Datierung der Pfalz (genannt Karlsburg) auf dem Karlsberg bei Mühlthal, Oberbayern, Erlangen 1952.

13) Cgm 315 aus Weihenstefan bei Freising.

14) Darüber zuletzt Krämer, ebd. S. 367: Wann und durch wen der Würmstreifen karolingisch wurde, entzieht sich unserer Kenntnis. Es kann sich auch nicht um altes Herzogsgut handeln, das nach dem Sturz Tassilos III. von den Franken beschlagnahmt wurde.

14a) Den Hinweis verdanke ich der Güte meines Mitbruders D. Anselm Davril von der Abtei Fleury. Man sollte meinen, daß die berühmte Äbtissin doch mehr Eingang in die Totenbücher gefunden hat und die Forschung sei erneut darauf aufmerksam gemacht.

buch von Chelles (Ms. 418 de Berne) eine „Gela abbatisa“ kennt aber zum 25. September. Hier handelt es sich aber um einen späteren Nachtrag. Auch der 30. Juli bringt dort eine „Gela abbatisa“, die aber erst von den Herausgebern unklar aus welchen Quellen schöpfend als Äbtissin von Chelles bezeichnet wird.

In diesem Zusammenhang sei erlaubt auch noch einmal auf das berühmte und in den letzten Jahren in dem großen Streit Frankreich – Italien um den Besitz der Gebeine unseres hl. Patriarchen Benedikt, auf das viel diskutierte „brachium s. Benedicti“ in Benediktbeuern zurückzukommen. Bekanntlich sind die alten „Benediktinischen Texte“ in dem Schabkodex des IX. Jahrhundert, dem clm 4333, in Benediktbeuern hergestellt worden. Sie haben in neuester Zeit noch eine besondere Beachtung gefunden und ihre Benediktbeuerer Herkunft ist endlich zugestanden worden. Unter ihnen ist auch der älteste Text der Übertragung der Gebeine St. Benedikts nach Fleury in Frankreich. Mit Gisela von Chelles-Kochel zeichnet sich eine neue Verbindungslinie zwischen Benediktbeuern und Fleury ab. Die oben erwähnte Nichte der Äbtissin Gisela gleichen Namens fand mit ihrer Schwester Rotraud in dem Bischof von Orleans *Theodulf* († 821) einen begeisterten Sänger ihrer Schönheit und Weisheit. Theodulf muß auch mit deren Tante, der Äbtissin Gisela, bekannt gewesen sein. Theodulf war aber auch *Abt von Fleury*, eben zu der Zeit, da in Benediktbeuern die kostbare Benediktusreliquie auftaucht. Es ist schwer anzunehmen, daß Bischof Theodulf, Abt des Klosters, das den Ruf hatte St. Benedikt „in corpore“ zu besitzen, über Gisela nichts von dem neuen Kloster am bayerischen Alpenrand gewußt hätte. Man wird sich Bischof Theodulf nicht mehr aus der Geschichte Benediktbeuerns und seines kostbaren Schatzes wegdenken können.

Als die Schwester des großen Kaisers und Wohltäterin Benediktbeuerns fügt sich Gisela vortrefflich in die große fränkische Aktion, die Karl der Große zweifellos mit Benediktbeuern vorhatte: Die Schaffung eines kirchlichen Stützpunktes¹⁶ in dem niemals so ganz reichstreuen bayrischen Herzogtum. Karl förderte das Männerkloster, seine Schwester das Frauenkloster.

15) MG Poet. lat. I,486: Alkuin feiert die Äbtissin von Chelles und gibt ihr den Namen *Lucia*:

Lucia vive deo felix, clarissima virgo,

semper in aeternum, Lucia virgo, vale! (MG Poet. lat. I,237).

Es handelt sich dabei aber keineswegs um einen Klosternamen, sondern um eine der vielen dichterischen Umschreibungen Alkuins. Vgl. auch dessen Briefwechsel und die Widmung seines Johanneskommentars (MG Epist. IV, 40 ff.).

16) Vgl. dazu *Bauerreiß R.*, Kirchengeschichte Bayerns I. Band, 2. Auflage, St. Ottilien 1958, S. 129.